Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 63 (1958-1959)
Heft: 5

Artikel: Güggerüggü, sisch Morge am drü!
Autor: Meyer, Olga
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316805

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1958 (5) in *

Güggerüggü, sisch Morge am drü!

Betrachtung über lebensvolles Gestalten des Sprachunterrichtes an der Elementarschule von Olga Meyer

Zürich hat für das zweite und dritte Schuljahr neue Lesebücher erhalten, hervorgegangen aus einem Lehrmittelwettbewerb, ausgeschrieben im September 1951 von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich. Es wurde ein Entwurf eingereicht, bearbeitet von *Alice Hugelshofer-Reinhart*, anders, ganz anders, als wohl erwartet worden war. Das starre Jahres-Lesebuch ist durch ein bewegliches

Lesewerk

für die Unterstufe ersetzt. Was das heißt? Nichts anderes, als daß dem Schüler beim Übertritt in die zweite Klasse nicht das gewohnte Schulbuch, sondern ein leuchtend rotes Bändchen, *«Güggerüggü, sisch Morge am drü!»*, in die Hand gegeben wird und zwei weitere farbenfrohe Büchlein auf den begierig gemachten kleinen Leser warten – daß ihm das dritte Schuljahr gar vier solcher Lesebändchen beschert und die Reihe damit keineswegs abgeschlossen ist, sondern die Möglichkeit offen läßt, in den kommenden Jahren weitere Sachgebiete zu bearbeiten.

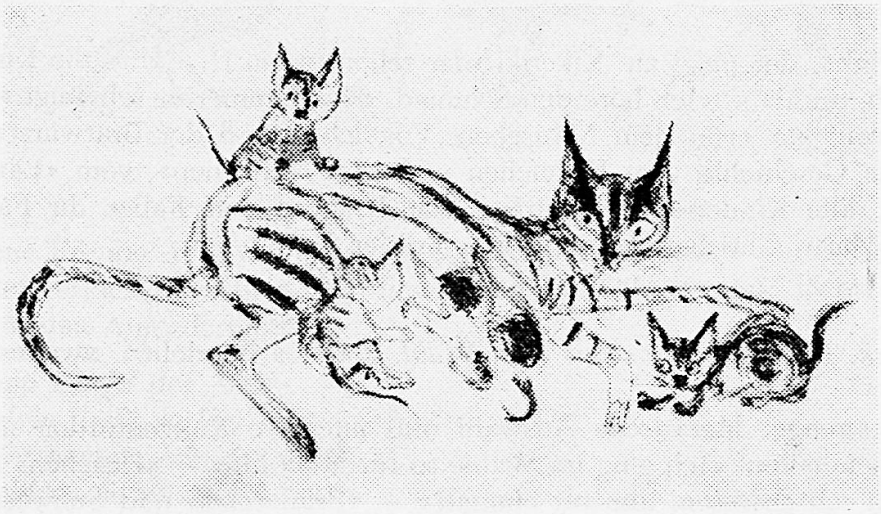
Sachgebiete?

Es ist das, was einem an den Lesebändchen sofort auffällt: Jedes einzelne ist einem bestimmten Stoffgebiet zugedacht.

Darin sind wir uns wohl alle einig, daß das Lesebuch niemals Mittelpunkt, sondern einzig Begleiter, Vertiefer, willkommener Helfer im gesamten Sprachunterricht sein kann – auch, daß es für den Elementarschüler wichtig ist, sich nicht mit möglichst vielen Dingen oberflächlich zu befassen, sondern irgendwo längere Zeit zu verweilen, mit Herz und Gemüt dabei zu sein, sich einzunisten, heimisch zu machen. Wer von uns Lehrerinnen und Lehrern an der Unterstufe hätte es nicht schon erlebt, wie ein Kind bei solchem Verweilen aufblüht, wie etwas in ihm erwacht und es plötzlich mit ganzer Freude dabei ist. Seht hier das blondhaarige Bürschchen, das bis dahin die Schule und was darin vorgeht recht wenig interessant fand, was deutlich in seinen Schreibarbeiten und der zerfahrenen Schrift zum Ausdruck kam. Hand aufs Herz, setzen wir Erwachsenen uns vielleicht mit Begeisterung ein, wo man uns zu etwas zwingt, das uns in keiner Weise anrührt? Schrieb nicht schon vor fünfzig Jahren der Lehrer-Dichter Simon Gfeller an Otto von Greyerz: *«Alle Tage treten wir vor das Kind mit der Forderung: Du, interessiere dich für das, was ich interessant finde; freue dich an dem, was mir Freude macht . . . Bevor wir die Kinder zu uns heraufheben, müssen wir zu ihnen hinuntersteigen . . . wir müssen an dem Interesse fassen, was ihnen interessant scheint, müssen uns an dem freuen lernen, was ihnen Freude macht.»*

Wir haben vor, über Tiere zu reden. Das Kind, das aus der ersten in die zweite Klasse übertritt, ist dem Tier auf eine noch viel innigere Weise verbunden als wir Erwachsenen, wie es überhaupt zu allen Dingen eine noch beinahe mystische Beziehung hat. Wo nun beginnen, bei der Katze, dem Hund, und vor allem, wie be-

ginnen, um das Kind in seiner Welt zu treffen, den Gegenstand unserer Betrachtungen nicht aus seinen Beziehungen herauszureißen? Hört, hört, der kleine Ernst war bei seinem Großvater auf dem Lande in den Ferien! Was der Bub auf einmal alles zu erzählen weiß! Wie sein Eifer, seine Freude anstecken! Schon sind wir im schönsten Gespräch. Tauben, Hühner, Enten, Kühe und Ziegen marschieren auf. Der Hund Barri sitzt vor seinem Häuschen, die Katze auf der Scheiterbeige. Was für ein Reichtum an Leben und Stoff! Sollen wir oberflächlich darüber hin gehen? Wäre das nicht jammerschade? Verweilen, ausschöpfen, welch beglückendes Tun, welche Möglichkeiten des freudvollen Gestaltens für Wochen!



Diesmal sind es die Tiere, ein andermal der Wald, ein drittes Mal Wind und Wetter und Jahreszeiten, mit allem, was sie dem Kinde schenken, Sachgebiete, auszuschöpfen wie tiefe Brunnen, dem Kinde unverlierbar, weil es darin verweilen, mit Herz und Gemüt dabeisein, mit seiner Phantasie ausbauen kann . . . Sachgebiete, die als Grundlage unserem gesamten Unterricht dienen. Wunderbar nimmt solches Tun unserem Schaffen die Zerrissenheit, und wie notwendig ist ruhevolle Konzentration gerade dem heutigen Kinde!

Wir wissen es aus täglicher Erfahrung: Der Elementarlehrer ist Sprachlehrer. Im Mittelpunkt des modernen Sprachunterrichtes aber steht das lebendige, gesprochene Wort, der Austausch sprachlich geformter Gedanken. Kein Lesebuch vermöchte je diesen Unterricht zu ersetzen und soll es auch nicht. Welches aber ist seine Aufgabe?

Wir erblicken sie darin, daß es neben die sprachliche Bemühung des Kindes, neben das ehrliche Ringen des Lehrers um eine lebensvolle, anschauliche Gestaltung des Unterrichtsstoffes das *Wort des Dichters und Jugendschriftstellers* stelle; denn die Sprache des Dichters ist die Herzenssprache des Kindes. Wahre Dichtung mit ihrem Ewigkeitsgehalt ist wie nichts sonst imstande, die kindliche Innenwelt anzusprechen, zu bereichern, zu nähren, zu vertiefen. Sie erst schenkt die richtige Verankerung, die reine Beglückung, die aller echten Kunst eigen ist.

Das Lexikon der Pädagogik bezeichnet die überholte Form des alten Lesebuches als ein «*Durcheinander von Poesie und Prosa, von Erzählungen und Schilderungen,*

Beschreibungen und Abhandlungen, alles zwischen zwei Buchdeckeln vereinigt». Es hat seiner Zeit redlich und in bestem Meinen gedient. Im Gefolge der Unterrichtsreform auf dem Gebiete der Elementarschule aber ist es zur Notwendigkeit geworden, daß sich das Lesebuch den Forderungen des modernen Sprachunterrichts anpasse. Aus dem Lehr- und Aufgabenbuch ist ein *literarisch wertvolles Kinderbuch,* im vorliegenden Falle ein Kinder-Lesewerk, geworden, das bester Jugendliteratur gleichzustellen ist und darum auch vielseitig verwertet werden kann. Blättern wir ein wenig in den verlockenden, farbenfrohen, handlichen Bändchen.

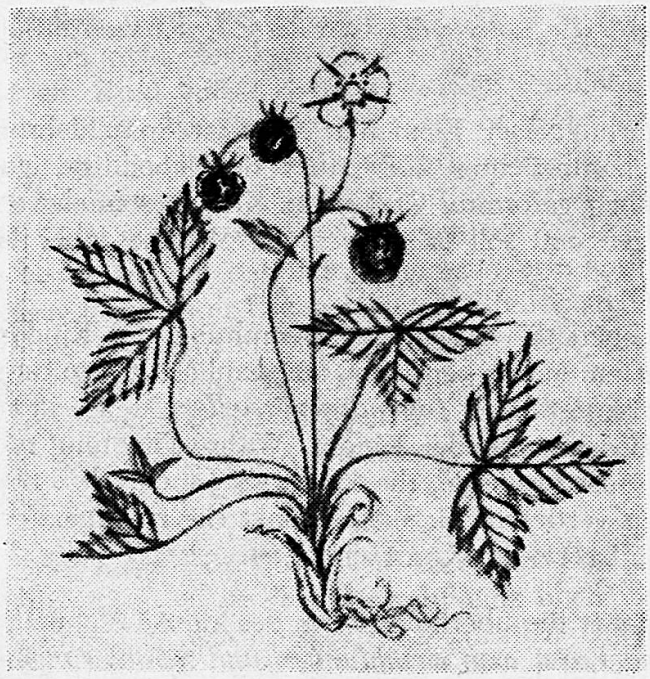
Güggerüggü, sisch Morge am drü! Erstes Bändchen, zweites Schuljahr.

«Der Hahn, der fängt an: Kikeriki! der schönste bin i! – Und die Kuh immerzu brüllt: Muh, muh!» – «Ich höre den Schmied, den Hammer er schwingt.» – Ei, und da die Geschichte «von dem Mäuschen, Vögelchen und der Bratwurst», die «Erschreckliche Geschichte vom Hühnchen und vom Hähnchen», vom «Läuschen und Flöhchen», alte Kinderreime, Beiträge von Irmgard von Faber du Faur, Sophie Hämmerli-Marti, Christian Morgenstern, Brüder Grimm.

Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald. Zweites Bändchen, zweites Schuljahr.

Welch strenge, literarische Auswahl und intensive Konzentration um einzelne Unterrichtseinheiten! «Ich ging im Walde so für mich hin» – «Häschens Abenteuer» – «Wo bin ich gewesen, nun rat einmal?» – «Brüderchen und Schwesterchen» – «Es gingen drei Jäger wohl auf die Pirsch« usw. Reime, Märchen – Märchen, Welt des Kindes, Geschichten, die ihre Seele beglücken. Tiefe, größte Einfachheit, kristallklar die Sprache.

Der Wind, der Wind, das himmlische Kind. Drittes Bändchen, zweites Schuljahr.



Kontinuierliche Steigerung der sprachlichen Schwierigkeiten. «Ich bin der Wind und komm geschwind» – «Wie es dem Äpfelein ergangen ist» – «Der Nikolaus geht ums Haus» – «Heiligabig» – «Der Wolf und die sieben Geißlein» – «Herr Winter, geh hinter, der Frühling kommt bald!» usw. Es ist die Zeit der warmen Stuben, da man Geschichten erzählt, der Wind im Kamin dazu singt.

Erinnern wir uns, mit wieviel Mühe wir solch literarisch einwandfreie Stoffe zur Vertiefung und Bereicherung eines Sachgebietes jeweils zusammensuchen mußten. Da sind sie nun, wohlgeordnet und

schön beisammen, in herzerfreuenden Einzelbüchlein Lehrer und Schüler zur Verfügung gestellt. Schön auch zu denken, daß da mitten im Schuljahr immer wieder ein neues Bändchen aufmarschiert. Neues Beginnen bringt für Schüler und Lehrer neues, frisches Leben in die Schulstube, schützt vor geistigem Leerlauf, bringt An-

regung, neue Freude. Wie wichtig ist das! Doch weiter, zu den durch ihren Anblick nicht minder verlockenden Bändchen des dritten Schuljahres, etwas kleiner im Druck, gesteigert in den Anforderungen:

Alles neu macht der Mai
Wässerlein fließt so fort, immer von Ort zu Ort
Wollt ihr wissen, wie der Bauer . . .
Der goldene Schlüssel

Um es kurz zu sagen: Jedes einzelne dieser Büchlein enthält Kostbarkeiten an Geschichten, Gedichten, Märchen, wunderbar angepaßt an die Sprach- und Geistesstufe des Elementarschülers – literarische Funde, die sich einzig in eigener Erfahrung mit Schülern und jahrelangem Suchen herauskristallisieren und zusammenfinden konnten. Was solche Lehrmittel nur schon punkto Förderung der

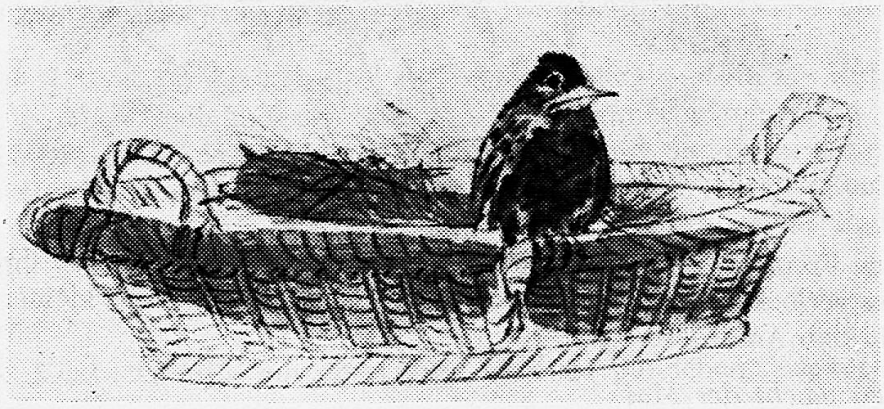
Sprache

bedeuten! Denken wir einen Augenblick daran, wie selig sich das Kind an Rhythmus und Reim berauscht. Die Sprache ist das Instrument seiner Seele, mit dem es ringt, um auszudrücken, was in ihm brennt. Es ist gewiß nicht gleichgültig, an was sich das Kind schult. Man spricht von einer Würde der Sprache. Sie zu wahren, zu pflegen, gerade in den ersten, so wichtigen Büchern, die dem Kinde in die Hand gelegt werden, gehört doch wohl zu den bedeutenden Aufgaben eines Lehrmittels. Das vorliegende Lesewerk hat auch sie aufs beste erfüllt. Doch nun fehlt noch ein Dritter im Bunde. Kind und Dichter verlangen nach dem Künstler, der ebenfalls mit Kinderaugen zu sehen, mit einem Kinderherzen zu fühlen vermag und im Bilde redet, ohne die innere Bilderwelt des Kindes zu erdrücken. Daß zur

Illustrierung

des Lesewerkes die uns wohlbekannten Meister der Illustration *Hans Fischer* und *Alois Carigiet* gewonnen werden konnten, ist kein Zufall. Man kann es mit Recht auch so ausdrücken: Hätten sich diese vielbeschäftigten Könner einem Lesewerk für Kinder zur Verfügung gestellt, wären nicht auch sie vom Inhalt angerührt worden,

daß es in ihnen zu klingen begann? Es ist den beiden Illustratoren, wie nicht anders zu erwarten war, denn auch gelungen, Bilder in den Text der Lesebändchen einzustreuen, wie sie von Kindern geliebt werden; zauberhafte Bilder voll Leben, Geheimnis und Schönheit – anspruchsvoller als solche für Erwachsene –, Bilder, die wohl nur Kinder völlig auszuschöpfen vermögen, die sie ganz einfach glücklich machen. Es ist ein selten harmonisches Zusammenklingen von Text und Illustration, das uns in diesem Lesewerk entgegentritt, ein zweifaches, wunderbar feines Eingehen auf das Wesen des Kindes – beste Jugendliteratur, die zugleich den Forderungen des Unterrichtes gerecht wird. Das Lesewerk umfaßt somit eine Reihe vor-



bildlicher Kinderbücher, die auch den Eltern Hinweise und Richtlinien zu geben, den Geschmack am guten Jugendbuche zu schulen und das Bedürfnis darnach zu wecken vermögen.

Ein Buch, das den Kindern von höchster pädagogischer Instanz zur Verfügung gestellt wird, kann mit Recht nicht anspruchsvoll genug sein.

Es spricht denn auch von hoch zu schätzendem Eingehen auf die Forderungen des modernen Sprachunterrichtes, wenn die Erziehungsbehörde eines Kantons in großzügiger Weise einem Buchentwurf zustimmte, der neue, ungewohnte Wege vorschlug. Es spricht aber auch von weiser Voraussicht und verständnisvoller Wertschätzung des Lesewerkes, das heute nach Inhalt, Illustration und Ausstattung wahrhaft einmalig dasteht, soll es doch nicht nur der Gegenwart, sondern auch zukünftigen Lehrergenerationen dienen.

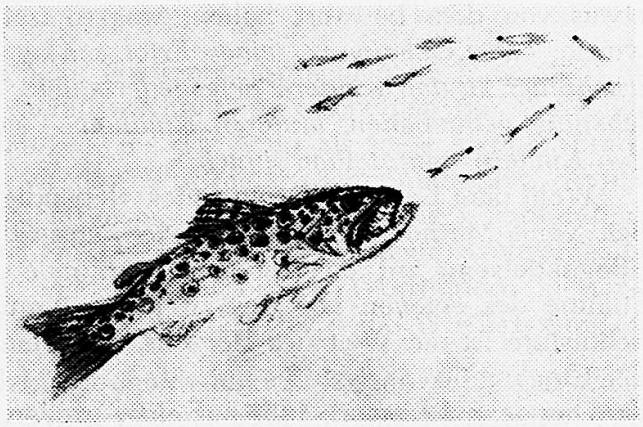
Dem Lesewerk ist kein

Übungsteil

beigegeben. Das überrascht nicht, haben doch schon vor Jahren einsichtige Schulmänner und Schuldidaktiker für die Elementarschule «die systematische Schulgrammatik als Mittel zur Sprachbildung und Förderung der Ausdrucksfähigkeit» abgelehnt (Prof. Dr. M. Bächtold). Ohne Zweifel ist solch ein Übungsteil mancherorts willkommen. Man steht noch schwankend auf den Füßen, kommt mit einer Mehrklassenschule nicht zurecht. Wer hindert mich in einem solchen Falle, zum Beispiel zu Ernst Bleulers «Red und schriib rächt» (Jahrbuch 1948 der Elementarkonferenz des Kantons Zürich) zu greifen. Vergessen wir aber nicht, daß auch Ernst Bleuler schrieb: «*Der Sprachunterricht unserer Stufe erlaubt keine Systematik, diese tötet den lebendigen Geist. Darum soll auch kein besonderes Lehrmittel für Sprachübungen geschaffen werden.*»

Trauen wir uns doch etwas zu! Laßt uns aus der Freude am lebendigen Stoff heraus schaffen, dann kann es nicht fehlen. Drängt uns das Sachgebiet, in dem wir festsitzen, die Sprachübungen nicht geradezu auf!

Liebes Schnecklein du . . .
Lichtlein auf der Wiese . . .



Haben wir es nicht schon erlebt, mit welcher Freude das Kind in seiner Ausdrucksart zu schreiben beginnt! Jetzt nur ja nicht aufhalten. Fehler? Sie können gelegentlich gemeinsam verbessert werden. Fehlerloses Schreiben ist vorerst bestimmt nicht das Wichtigste auf dieser Altersstufe – es kann Endresultat sein. Sind es nicht sehr oft die Regsamsten, Phantasiebegabtesten, die bis ans Ende ihrer Schulzeit und darüber hinaus mit der Rechtschreibung auf Kriegsfuß stehen? Sollen wir ihnen die Flügel beschneiden? Hieße das nicht, quellendes Leben unterdrücken um eines starren Systems willen?

Ja aber . . . Nein, bitte nicht aber – sonst müßten wir Simon Gfeller am Ende zustimmen, wenn er in einem Brief an Otto von Greyerz wetterte: «. . . *uns Lehrer hat immer der Eitelkeitsteufel am Zipfel, wir wollen glänzen, übertrumpfen, haschen nach billigen Erfolgen und arbeiten jämmerlich auf den Schein . . . Vom zweiten bis sechsten Jahr lernt das Kind mit seinem unentwickelten Gehirn eine Sprache ohne jegliche Nachhülfe. In den folgenden Jahren aber lernt es trotz der Hülfe des Lehrers nicht, sich in einer neuen Sprache auch nur einigermaßen befriedigend auszudrücken und zu bewegen.*»

Wir sind gewiß nicht der Meinung, alle Jugendlichen, die heute ihre acht oder neun Schuljahre hinter sich haben, beherrschten die «neue Sprache» in Wort und Schrift. Was erleben wir da für Enttäuschungen! Wie sehr sind wir bereit, manchmal ebenfalls zu seufzen: «*Was den Leuten durchschnittlich geblieben ist von all dem Schulkram, wiegt so leicht, daß ein Floh damit über den Bach hüpfen kann.*»

Nehmen wir uns die Mühe, die aufschlußreiche

Begleitschrift

zu den neuen Zürcher Lesebüchern für das zweite und dritte Schuljahr von Alice Hugelshofer

«Der Sprachunterricht auf der Elementarstufe»

(Jahrbuch 1956/57 der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich) aufmerksam durchzugehen, auch wenn wir nicht zu den Beschenkten gehören, welche die neuen Lesehefte benützen dürfen. Es gibt wohl kaum eine zweite Schrift, die sich mit solcher Gründlichkeit und Überzeugungskraft mit dem neuzeitlichen Sprachunterricht auf der Elementarschulstufe auseinandersetzt, Beispiele der Praxis vorzeigt, Anleitungen zu mündlichen und schriftlichen Übungen der Sprache vermittelt, damit auch den Zaghaftesten unter uns Mut gemacht werde zu lebensvoller, freudiger Gestaltung des Sprachunterrichtes in ihrer Schule.

«Der Gelehrte und Wissenschaftler im Primarlehrer sollte immer erst dem Künstler in ihm Platz machen», hat Dr. Roetschi, Solothurn, schon vor vielen Jahren in seiner Schrift «Die Reform des Anschauungsunterrichtes» gesagt. Wie recht hat er damit. Der Lehrer, ganz besonders derjenige der Elementarschule, muß ebenfalls etwas von dem bewahrt haben, was so treffend über Hans Fischer geschrieben wurde: *«Das Geheimnis (seines Erfolges) lag darin, daß Hans Fischer nicht als Erwachsener zu den Kindern sich niederbeugte, sondern aus der Fülle einer wach und lebendig gebliebenen, lauteren Kindheit – gewissermaßen als begnadetes Kind zu den Kindern unmittelbar sprach.»*

Wohl dem Lehrer, der ein Stück «lebendig gebliebene Kindheit» in sich bewahrt hat. Keine Methode, kein noch so fein ausgeklügelter Sprachunterricht wiegt solches «Begnadetsein» auf, das in der Heimatkunde des Kindes zu Hause ist und einzig der Stimme des eigenen Herzens zu folgen braucht. Die Welt des Kindes auf dieser Schulstufe ist die Welt des Herzens, des Gemütes. Nur was dort hindurchgeht, findet Eingang. Wir wissen es gut.

Das neue Lesewerk fußt auf einer großen *Hochschätzung der Lehrerpersönlichkeit*, gesteht ihr die Fähigkeit eigener, freier Gestaltung und Auswertung des Stoffes im Sprachunterricht ohne jede Einmischung zu, legt ihr lediglich als Hilfsmittel und zur sprachlichen und stofflichen Vertiefung das in die Hand, was dem Lehrer zu schaffen nicht möglich ist, das literarisch wertvolle Kinderbuch. Es kann überall verwertet werden, wo der Lehrer am Werke ist.

«Ein Lesebuch, das nach Inhalt und Ausstattung den höchsten Ansprüchen genügt, wird seinen Platz sowohl als Freund der Kleinen wie auch der Großen zu behaupten wissen», lesen wir im Lexikon der Pädagogik. Möge sich die Elementarlehrerschaft des Kantons Zürich und darüber hinaus bewußt werden, was ihr mit diesem Lesewerk geschenkt ist. Dank dafür gebührt vor allem der Bearbeiterin Alice Hugelshofer-Reinhart sowie den Illustratoren Hans Fischer und Alois Carigiet, die sich mit dem Besten, was sie zu geben hatten, zu diesem hervorragenden Gemeinschaftswerk zusammentaten – Dank auch der Einsicht und Förderung durch die Behörden, den Druckereien für ihre tadellose Arbeit.

Stolz sein dürfen wir, daß es eine Arbeitsgemeinschaft von Lehrerinnen war, die den Anstoß zu diesem Werke gab – daß eine unter ihnen die ungeheure Arbeit auf sich nahm, den Stoff zu sichten, zu bearbeiten, das Werk zu tragen. Wir können unseren Dank dafür nicht besser abstatten, als daß wir mit den farbenfrohen Bändchen Heiterkeit und glückhafte Gelöstheit in unsere Schulstuben tragen; dann ist ein Wunsch erfüllt, der diesen vorbildlichen Lehrmitteln zugrunde liegt.

Die Bilder in der Reihenfolge der Wiedergabe:

Alois Carigiet: Illustration zum «Erdbeeri Mareili» im ersten Drittklaß-Bändchen «Alles neu macht der Mai». Titelbild.

Hans Fischer: Illustration zu den «Bremer Stadtmusikanten» im ersten Zweitklaß-Lesebuch «Güggerüggü ...»

Schlußvignette zu «Hänsel und Gretel» von Hans Fischer in «Der Wind, der Wind ...»

Hans Fischer: Zeichnung zu «Entdeckung auf dem Heustock» im Bändchen «Güggerüggü»

Titelvignette und Zeichnung aus «Kuckuck, Kuckuck ...» von Hans Fischer.

Hans Fischer: «Die drei Raben» aus «Der Wind, der Wind ...»

Illustration von Alois Carigiet zu dem «Amselgeschichtlein» von Josef Reinhart im ersten Lesebüchlein für das dritte Schuljahr, «Alles neu macht der Mai».

Zeichnung von Hans Fischer zu dem Lesestück «Die Forelle» von Emil Weber im Bändchen «Wässerlein fließt so fort».